

32. Woche im Jahreskreis – Sonntag Jahr B Impulse zum Markusevangelium 12,38-44

"Jesus lehrte sie und sagte: *Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.* Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: *Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.*"

Vertrau der Vorsehung! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein Herz, das wirklich in Gott verliebt und zu Opfern bereit ist.

- Ich setze mich bei Jesus nieder, der im Tempel lehrt. Ich bemerke die Menge der Zuhörer, die sich bei Ihm versammelt und sehe das Staunen auf ihrem Gesicht, als sie die Worte Jesu hören: „*Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten!*“ Er spricht von denen, die als religiöse Autorität gelten (v. 38).
- Ich höre die harten Worte Jesu, mit denen er das heuchlerische Leben der Schriftgelehrten entlarvt. Er sagt ihnen ein strenges Gerichtsurteil voraus, weil sie ihre religiöse Position missbrauchen und die einfachen und armen Menschen ausnützen. Er zieht ihnen die Maske der scheinbaren Frömmigkeit vom Gesicht und entblößt ihre Habgier (v. 39-40).
- Im aufrichtigen Gebet bitte ich Jesus, dass er mir helfen möge, mich zu den Masken zu bekennen, die ich in meinem Leben aufziehe. Sorge ich nur darum, den Schein zu wahren? Gebe ich vor jemand zu sein, der ich gar nicht bin?
- Im weiteren Verlauf der Betrachtung setze ich mich zu Jesus, der in der Nähe vom Opferkasten sitzt, und beobachte zusammen mit Ihm die Menschenmenge, die Geldopfer in den Kasten hineinwirft (v. 41). Für eine Weile versuche ich mich selbst unter den Spendern zu sehen. Was kann ich über meine materielle und geistige Freigiebigkeit Gott gegenüber sagen?
- Ich wende meine Aufmerksamkeit der armen, schweigsamen Witwe zu (v.42-44) Obwohl sie keinen Mann mehr hat, opfert sie ihren gesamten Unterhalt. Habe ich solch einen Moment erlebt, wo ich mich von jeglichem Mittel zum Leben und von jeglicher Sicherheit beraubt fühlte? Wenn ja – wie habe ich mich damals verhalten?
- Ich schaue auf Jesus, der die Jünger zusammenruft (v. 43). Er will ihnen sagen, dass sie auf die geringen Spenden der einfachen Frau achten sollen. Jesus bemerkt jede Geste der Güte von mir. Er schaut über den äußeren Anschein hinweg. Er kann in mein Herz hineinschauen. Er kennt seine wirkliche Freigiebigkeit und Opferbereitschaft.
- Ich beende meine Betrachtung mit Psalm 139. Ich bitte Gott um ein tiefes Gespür für Seinen Schutz und um völlige Ergebenheit in Seine Vorsehung.

32. Woche im Jahreskreis – Montag Impulse zum Lukasevangelium 17,1-6

"Jesus sagte zu seinen Jüngern: *Es ist unvermeidlich, dass Verführungen kommen. Aber wehe dem, der sie verschuldet. Es wäre besser für ihn, man würde ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er einen von diesen Kleinen zum Bösen verführt. Seht euch vor! Wenn dein Bruder sündigt, weise ihn zurecht; und wenn er sich ändert, vergib ihm. Und wenn er sich siebenmal am Tag gegen dich versündigt und siebenmal wieder zu dir kommt und sagt: Ich will mich ändern!, so sollst du ihm vergeben.* Die Apostel baten den Herrn: *Stärke unseren Glauben!* Der Herr erwiderte: *Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden, und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen."*

Lebe entschieden nach dem Evangelium! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um tiefe Empfindsamkeit den Worten Jesu gegenüber, die ich im Evangelium lese.

- Jesus kennt mich durch und durch. Er kennt alles Gute, das in meinem Herzen wohnt, aber er weiß auch von all meiner Gebrechlichkeit und Neigung zum Bösen. Er erinnert mich daran, dass „*es unvermeidlich ist, dass Verführungen kommen*“ (v. 1). Der Böse will meinen schwächsten Punkt treffen.
- Ich befrage mich selbst vor Jesus über meine häufigsten Neigungen zum Bösen. Was ist meine größte Schwäche, wo ich besonders angefochten bin? Ich lade in diese gebrechlichen Orte Jesus ein, damit er mich heilen und mit Seiner Gnade stärken möge.
- „*Seht euch vor!*“ (v. 2). Ich höre die besorgte Stimme Jesu, der mich warnen möchte. Die Orte meiner schlechten Neigungen können zum Anlass des Ärgernisses und der Sünde für schwache Menschen werden. Ich frage mich ehrlich: Welchen Einfluss habe ich auf Personen, die ich täglich treffe?
- Jesus tritt für diese ein, die mich benachteiligen (v. 3-4). Er will, dass ich ihnen vergebe, sogar dann, wenn sie sich viele Male gegen mich versündigt haben. Die Vergebung bedeutet nicht Nachsicht mit dem Bösen zu üben. Sie beinhaltet vielmehr die große Kunst den anderen so zurechtzuweisen, dass man ihn nicht niedermacht, sondern ihm hilft, das Böse zu sehen und zu bereuen.
- Ich schmiege mich an den Gekreuzigten an. Ich mache mir bewusst, dass er für mich und für meine Unterdrücker gestorben ist. Um was will ich Ihn bitten?
- Jesus will mich davon überzeugen, dass, wenn ich tief gläubig bin, für mich kein Ding unmöglich sein wird (v. 6). Wenn ich daran glaube, dass Er aus meinem Herzen den „*Maulbeerbaum*“ meiner Lustlosigkeit, meiner ungeheilten Verwundungen und Verknechtungen herausreißen kann, dann wird es so geschehen!
- In aller Demut schmiege ich mich an Jesus an und bitte Ihn wie die Apostel: „*Stärke meinen Glauben!*“ (v. 5). Im herzlichen Gespräch bekenne ich mich zu all meinen Glaubenszweifeln, zu meinem Widerstand und Auflehnungen. Ich bitte Ihn um die Gabe eines tiefen Glaubens für mich und meine Nächsten.

32. Woche im Jahreskreis – Dienstag Impulse zum Lukasevangelium 17,7-10

Jesus sagte zu seinen Aposteln: *"Wenn einer von euch einen Sklaven hat, der pflügt oder das Vieh hütet, wird er etwa zu ihm, wenn er vom Feld kommt, sagen: Nimm gleich Platz zum Essen? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Mach mir etwas zu essen, gürt dich, und bediene mich; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst auch du essen und trinken. Bedankt er sich etwa bei dem Sklaven, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan."*

Diene Jesus ohne dich dabei zu schonen! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um die Haltung des Dienens voller Liebe und Hingabe.

- Ich setze mich in die Nähe meines Meisters, um Seiner Lehre zuzuhören. Er will mir die persönlichen Eigenschaften eines Jüngers zeigen. Ich verweile länger bei jedem Ratschlag, den Er mir erteilt.
- Er will vor allem mein Herr sein (v. 7-10). Er will jedoch nicht, dass diese Beziehung auf Angst aufgebaut ist, sondern auf liebevoller Ergebenheit. Er will in meinem ganzen Leben herrschen: in meinen Gedanken, in meinem Herzen und in meiner Freiheit.
- Bin ich bereit, mich in Liebe der ganzen Herrschaft Jesu hinzugeben? Freue ich mich, dass ich Jesus dienen darf? Tritt in meiner Beziehung zu Jesus irgendeine Furcht auf? Wenn ja, was betrifft sie? Ich vertraue es Jesus an.
- Jesus erwartet, dass ich in Seinem Dienst nicht auf meine Müdigkeit schaue, auf den Mangel an Zeit, auf die eigenen Bedürfnisse (v. 8-9). Erinnerung: Ich erinnere mich an solche Situationen, wo ich mich Jesus gewidmet und dabei auf eigene Bedürfnisse verzichtet habe? Ich erinnere mich daran in der Gegenwart Jesu.
- Jesus zählt auf meine Opferbereitschaft, auch wenn es mir gelegentlich den Verzicht auf eigene Wünsche kostet (v. 9). Bin ich zu solcher Hingabe bereit? Welcher Verzicht weckt in mir den größten Widerstand? Ich gebe meinen Widerstand Jesus ab.
- Im Dienst Jesu kann ich nicht mit Lohn, noch mit Dankbarkeit, rechnen. Jesus will mich vor der Verknechtung durch das Bedürfnis nach Belohnung bewahren. Er selbst ist mein größter Lohn. Der Dienst, der in Freiheit und Liebe geleistet wird, bringt unersetzbares Glück hervor.
- Jesus hinterlässt mir ein Wort, das ich im täglichen Dienst wiederholen kann: *„Ich bin ein unnützer Sklave; ich habe nur meine Schuldigkeit getan“* (v. 10)

32. Woche im Jahreskreis – Mittwoch Impulse zum Lukasevangelium 17,11-19

"Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: *Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!* Als er sie sah, sagte er zu ihnen: *Geht, zeigt euch den Priestern!* Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien. Da sagte Jesus: *Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?* Und er sagte zu ihm: *Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.*"

Verweile in der Dankbarkeit! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein Herz, das empfindsam für Geschenke ist, und um die Gnade in der Haltung der Dankbarkeit zu verweilen.

- Ich trete in die ergreifende Szene ein, in der sich Jesus mit den Aussätzigen trifft (v. 11-12). Ich sehe ihre verfaulenden Körper und ihre leidenden, traurigen Gesichter. Sie bleiben in der Ferne stehen, da sie des Rechtes beraubt sind, sich mit den Nächsten zu treffen.
- Ich danke Jesus für das Wunder meines Lebens, für den gesunden Körper, für die Anmut, die nahen Begegnungen mit den Menschen, die mir am Herzen liegen, und dafür, dass meine Leiden geringer sind als die Leiden von vielen anderen leidenden Menschen.
- Ich höre den durch Mark und Bein gehenden Ruf der zehn Aussätzigen: „*Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!*“ (v. 13). Ihre letzte Hoffnung setzen sie auf Jesus. Sie glauben daran, dass er sie heilen kann.
- In meiner Erinnerung kehre ich zu diesen Situationen in meinem Leben zurück, wo ich sehr gelitten und die Hoffnung verloren habe. Erinnerere ich mich an meine Gebete aus dieser Zeit? Schreie ich vielleicht im Herzen wegen irgendeiner bitteren Erfahrung? Benötige auch ich das Gebet der Aussätzigen?
- Jesus heilt die Aussätzigen. Er vollbringt es in diesem Augenblick, in dem sie es nicht erwartet haben. „*Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein*“ (v. 14). Bemerke ich in meinem Leben das Wirken der Gnade? An welche Gnaden, die ich bisher bekommen habe, kann ich mich erinnern?
- Ich schaue auf den Geheilten. Er jubelt vor Freude und lobt Gott (v. 15-16). Ich bemerke seine strahlenden Augen. Er fällt vor Jesus auf sein Gesicht nieder und dankt Ihm. Erinnerere ich mich an ähnliche Augenblicke in meinem Leben? Welche waren es? Für was will ich Jesus am meisten danken?
- Ich bemerke den Schmerz Jesu. Er leidet wegen der neun anderen Geheilten. Sie sind so mit ihrem Glück beschäftigt, dass sie Ihn dabei vergessen (v. 17-18). Jesus fragt nach meiner Dankbarkeit. Gibt es etwas, wofür ich Ihm noch nie gedankt habe?
- Ich verfasse in meinem Gebet eine spontane „*Litanei des Lobpreises*“. Ich preise Ihn für die wichtigsten Ereignisse und Gnaden meines Lebens: „*Jesus, ich preise Dich für ...*“.

32. Woche im Jahreskreis – Donnerstag Impulse zum Lukasevangelium 17,20-25

"Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.* Er sagte zu den Jüngern: *Es wird eine Zeit kommen, in der ihr euch danach sehnt, auch nur einen von den Tagen des Menschensohnes zu erleben; aber ihr werdet ihn nicht erleben. Und wenn man zu euch sagt: Dort ist er! Hier ist er!, so geht nicht hin, und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz von einem Ende des Himmels bis zum andern leuchtet, so wird der Menschensohn an seinem Tag erscheinen. Vorher aber muss er vieles erleiden und von dieser Generation verworfen werden."*

Wache und erwarte das Kommen Jesu! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein reines Herz, das sich für das Kommen Jesu bereithält.

- In den letzten Wochen des liturgischen Jahres bin ich eingeladen über die Vier Letzten Dinge (= Eschatologie = Tod – Letztes Gericht – Himmel – Hölle) nachzudenken. Jesus wendet meine Aufmerksamkeit Seinem Kommen am Ende der Zeiten zu. Glaube ich an Sein Kommen? Wie oft denke ich darüber nach?
- Jesus macht mich feinfühlig auf das Reich Gottes, das in meinem Alltag gegenwärtig ist (v. 21). Ich soll nicht danach fragen, wann das Reich kommt, sondern soll seinen Reichtum im Alltag entdecken. Welche Zeichen Seines Reiches bemerke ich um mich herum?
- Ich verweile etwas länger bei meinen Gedanken und Gefühlen in Bezug auf die Letzten Dinge. Welche Gefühle werden in mir dabei wach? Welche Fragen stelle ich mir meistens? Sehne ich mich nach dem Kommen Jesu?
- Das Warten auf das Kommen Jesu kann mich dazu verleiten, mich mit Fragen zu beschäftigen, hinter denen sich Neugier und Anfälligkeit für sensationelle Nachrichten verbergen (v. 22-23). Es ist nicht wichtig, wann und auf welche Weise er kommt, sondern ob ich bereit bin, Ihm zu begegnen. Bin ich bereit?
- Das Kommen Jesu wird so plötzlich eintreten wie das Licht eines Blitzes, das am Himmel aufleuchtet (v. 24). Schon hier und jetzt kann ich Ihm begegnen, und zwar im Gebet, im Wort Gottes, in den Sakramenten ...
- Jesus erinnert mich an Seine Leiden und Verwerfung (v. 25). Mein Weg zur Vereinigung mit Ihm führt durch das Leben, das auch Augenblicke mit schweren Erfahrungen mit sich bringt. Was auch immer geschehen wird, letztendlich wird Er siegen und in Herrlichkeit erscheinen.
- Im innigen Gebet zu Jesus vertraue ich Ihm meine Zukunft an. Ich vertraue Ihm besonders die letzten Tage meines Lebens an, von denen ich jetzt noch nichts weiß. Ich übergebe mich Ihm und wiederhole die Worte: *„In Deine Hände lege ich meine Vergangenheit, meine Gegenwart und meine Zukunft!“*

32. Woche im Jahreskreis – Freitag Impulse zum Lukasevangelium 17,26-37

Jesus sagte zu seinen Jüngern: *"Und wie es zur Zeit des Noach war, so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein. Die Menschen aßen und tranken und heirateten bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging; dann kam die Flut und vernichtete alle. Und es wird ebenso sein, wie es zur Zeit des Lot war: Sie aßen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und bauten. Aber an dem Tag, als Lot Sodom verließ, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und alle kamen um. Ebenso wird es an dem Tag sein, an dem sich der Menschensohn offenbart. Wer dann auf dem Dach ist und seine Sachen im Haus hat, soll nicht hinabsteigen, um sie zu holen, und wer auf dem Feld ist, soll nicht zurückkehren. Denkt an die Frau des Lot! Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen. Ich sage euch: Von zwei Männern, die in jener Nacht auf einem Bett liegen, wird der eine mitgenommen und der andere zurückgelassen. Von zwei Frauen, die mit derselben Mühle Getreide mahlen, wird die eine mitgenommen und die andere zurückgelassen. Da fragten sie ihn: Wo wird das geschehen, Herr? Er antwortete: Wo ein Aas ist, da sammeln sich auch die Geier."*

Lebe so, wie wenn Jesus bald kommen würde! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um tiefe Freude am Leben und Kommen Jesu.**

- Ich werde dazu eingeladen, das Wort von der Wiederkunft Jesu zu vertiefen. Bevor ich mit der Betrachtung beginne, bitte ich Ihn, dass er mich die Tiefe Seiner Vorhersage verstehen lassen und in mir die Sehnsucht nach Seinem Letzten Kommen wecken möge.
- Jesus wiederholt mit Nachdruck, dass Sein Kommen an einem Tag eintritt, der ein ganz gewöhnlicher Tag sein wird, an dem die Menschen mit alltäglichen Dingen beschäftigt sind, so wie in den Tagen, wo Noach oder Lot gelebt haben (v. 26-30). Die wichtigste Frage des Lebens lautet: Wie lebe ich hier und jetzt?
- Ich frage mich nach meinem täglichen Lebensrhythmus und Lebensstil. Finde ich darin Zeit, um mich mit Gott und den Menschen zu treffen und mit ihnen zu verweilen? Herrscht in mir Frieden oder Hektik? Habe ich Freude am Leben?
- Ich mache mir bewusst, dass Jesus täglich zu mir kommt. Jedes Mal kommt er das „letzte Mal“ zu mir, eben in einziger und unwiederholbarer Weise. Heute kommt er so zu mir, wie ich es jetzt benötige. Jedes Kommen von Ihm ist für mich kostbar.
- Das Wiederkommen Jesu wird plötzlich eintreten. Ich soll es so in meinem Leben erfahren, dass ich jeden Augenblick bereit bin, mein Leben zu „verlieren“ – um es Jesus zu übergeben (v. 31-35). Wenn ich es um jeden Preis für mich bewahren will, dann werde ich mich selbst und auch Jesus verlieren.
- Was kann ich über meine Freiheit all dem gegenüber sagen, was ich liebe? Bin ich imstande es jederzeit Jesus abzugeben? Gibt es in meinem Leben Anhänglichkeiten, die bewirken, dass ich weder an Jesus noch an die Ewigkeit denke?
- Ich denke darüber nach, dass ich in jedem Augenblick und an jedem Ort „mitgenommen“ werden kann (v. 37). Welcher Seelenzustand wird in mir bei diesem Gedanken wach, dass ich „hier und jetzt“ letztendlich vor Jesus stehen könnte? Innig bete ich: „Jesus, lehre mich jeden Augenblick so zu leben, wie wenn es der Letzte hier auf der Erde wäre!“

32. Woche im Jahreskreis – Samstag Impulse zum Lukasevangelium 18,1-8

"Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: *In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht.* Und der Herr fügte hinzu: *Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?"*

Bete mit Glauben und gib nicht auf! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – **Um festen Glauben an Gott, der sich um mich kümmert, und um die Gabe des ausdauernden Gebetes.**

- Ich setze mich in der Nähe Jesu nieder, um Sein Gleichnis zu hören. Er erzählt es für mich. Er will in mir den Gebetsgeist anzünden. Ich stelle mir Seinen Blick vor, der auf mich gerichtet ist, und höre Seine aufmunternden Worte: *„Du sollst allezeit beten und darin nicht nachlassen!“* (v. 1).
- Ich schaue auf Jesus und höre aufmerksam das Gleichnis (v. 2-5). Ich verweile bei Seinen Worten: *„Hört ...!“* (v. 6). Das Gleichnis, das aus dem Leben genommen ist, hilft mir zu begreifen, wie fruchtbar das unablässige Gebet ist.
- *„Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen?“* (v. 7). Jesus berührt mit diesem Satz all meine Zweifel, jeglichen Unglauben. Ich bekenne mich ehrlich zu meinen Zweifeln und Entmutigungen, und übergebe sie Ihm.
- *„...sondern zögern?“* (v. 7). Ich erinnere mich an Situationen, in denen die Angst mich befallen hat, dass Gott sich verspätet und mit Seiner Gnade nicht zum rechten Augenblick kommt. Jesus versichert mir, dass Gott nicht zögert. Er kommt immer der Zeit zuvor.
- Jesus hinterlässt mir noch eine andere Sicherheit: Gott wird mir unverzüglich Recht verschaffen (v. 8). Wichtig ist jedoch mein Gebet voller Glauben: *„Tag und Nacht“*. Ich bitte um einen ausdauernden und entschiedenen Glauben an Sein wirksames Wirken in meinem Leben.
- Ich höre die Frage Jesu, mit der er Seine Katechese beendet. Ich bemerke Sein besorgtes Gesicht. Sein Wort lehrt mich Demut. Der Glaube ist eine sehr zerbrechliche Gabe. Nie darf ich selbstsicher sein. Ohne Gebet kann ich den Glauben in mir nicht bewahren.
- Ich ergreife fest die Hand Jesu und wiederhole inständig: *„Jesus, halte mich immer fest an Deiner Hand!“*